



Unser steirisches Wappentier

Von Reiner Puschnig

Seit dem zwölften Jahrhundert wissen wir vom Pantherwappen, das heute das steirische Landeswappen ist. Zunächst war der Panther das Zeichen der steirischen Markgrafen aus dem Traungauer Geschlecht; mit der Erhebung zum Herzogtum im Jahr 1180 war es das Wappen des Landes, des Territoriums, geworden¹; seit 1260 kennen wir auch die Wappenfarben, da sie in der steirischen Reimchronik des Otakar aus der Gaal² ausdrücklich in der Beschreibung des Banners des steirischen Aufgebotes genannt werden.

Jedermann spricht vom steirischen Panther, obgleich jeder weiß, daß ein echter, richtiger Panther völlig anders aussieht als das steirische Wappentier. Der Panther gehört zu den Katzen, lebt wild als Raubtier in Asien und — als Jaguar oder Ozelot — in Amerika.

Wie kommt es nun, daß man völlig selbstverständlich vom „steirischen Panther“ spricht, diese Wappenfigur unbedenklich als Panther hin- nimmt? Denn der „steirische“ Panther ist in der Tat keine Raubkatze. Er ist ein Fabeltier, seine Gestalt ist der menschlichen Phantasie ent- sprungen, fern aller Wirklichkeit: Er hat einen langgestreckten Pferde- schädel, eine Löwenmähne, bezottelte Hinterläufe, einen Löwenschwanz

¹ F. Posch in: Historische Stätten in Österreich II, Stuttgart 1966, S. 11.

² Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. v. J. Seemüller (Mon. Germ. hist., Deutsche Chroniken Bd. V), berichtet Vers 7297 ff. von der Schlacht bei Kroissen- brunn 1260, daß der alte Herrand von Wildon das Banner der Steirer führte: einen weißen Panther auf Grün.

— zuweilen sogar einen doppelten —, er hat kurze rote Stierhörner und Klauen, die es in der Natur kaum gibt. Überdies speit er Feuer aus seinem Rachen — in früheren Jahrhunderten sprangen die Flammen sogar aus allen Leibesöffnungen des Tieres.

So erhebt sich die Frage, wieso man solch ein Ungeheuer, das keinem natürlichen Wesen gleicht, ein Monstrum, das Merkmale verschiedener Tiere vereint, Panther nennen konnte — und heute noch unbedenklich Panther nennt. Noch mehr: wie man in allen Wappenbeschreibungen einfach „Panther“ sagen kann, ohne die Einzelheiten dieses Fabeltieres überhaupt zergliedern zu müssen.³

Antwort gibt ein Blick in weite geschichtliche Fernen. Im Altertum, vor etwa zweitausend Jahren, kannte man den Panther gut: Er war zwar in Europa schon ausgerottet, doch die Römer importierten Panther aus Afrika, um sie bei Tierhetzen im Zirkus, in der Arena, zur Volksbe- lustigung einzusetzen, andere Tiere zerfleischen zu lassen. Manchmal sollen Hunderte dieser starken, gewandten Raubkatzen losgelassen wor- den sein. Die Völker des Altertums wußten andererseits den Panther zu zähmen, für die Jagd abzurichten, wie sie auch Falken und Hunde abrichteten. Solche Geparde, gezähmte Panther, waren Gehilfen des Jägers, die das Wild aufstöberten, das Erlegte zutrug, ohne davon zu fressen.

Mit dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches kamen die Tier- hetzen, die raffinierten Vergnügungen des antiken Stadtlebens ab, damit auch die Importe der Panther. Die in die Geschichte neu eintretenden Völker wußten nichts davon, das Christentum wollte von solchen „Ver- gnügungen“ nichts wissen. Die Erinnerung an das Aussehen des schönen wilden Raubtieres schwand allmählich, nicht jedoch der Name. Sagen, Legenden begannen sich darum zu ranken.

Das Mittelalter bezog seine zoologischen Kenntnisse aus einem Werke, das bald nach dem Jahr 300 unserer Zeitrechnung entstanden ist: aus dem „Physiologus“, dem „Naturkundigen“. In einer sehr großen Anzahl von Handschriften, unterschiedlich in Umfang und Inhalt, in lateinischer, griechischer, alt- und mittelhochdeutscher Sprache ist der „Physiologus“ erhalten, meist in Prosa, aber auch in Versform. Über den ganzen Mittelmeerraum, ganz Europa war das Werk verbreitet.⁴

Viele Tiere, auch solche, die man nur aus der Bibel oder aus Sagen kannte, erscheinen im „Physiologus“ beschrieben, ihre Gestalt, Lebens- eigentümlichkeiten, Wesenszüge gekennzeichnet. Wie fern man im Mittelalter der unvoreingenommenen Naturforschung stand (die erst in der Renaissance vordrang), wie man Überliefertes, Schriften alter Autoren

³ Landesgesetzblatt 1946 Nr. 21, I. Hauptstück § 6, Abs. (3); gleichlautend LGBl. 1950, Nr. 40, § 1: „Das Wappen des Landes ist in grünem Schild der rotge- hörnte und gewaffnete silberne Panther, der aus dem Rachen Flammen hervor- stößt...“

⁴ Dazu: Der Physiologus, übertragen und erläutert von O. Seel. Zürich 1960; — Der altdeutsche Physiologus. Die Millstätter Reimfassung und die Wiener Prosa nebst dem lateinischen Text und dem althochdeutschen Physiologus, hgg. F. Maurer, Tübingen 1967; — F. Lauchert, Geschichte des Physiologus, Straß- burg 1889 (mit der griechischen Fassung).

unkritisch gläubig hinnahm, wie man also Naturkunde eher spekulativ denn empirisch betrieb, dies mag als Beispiel der Abschnitt über das Wiesel dartun: „Der Physiologus hat davon gesprochen, daß es folgende Art habe: Sein Mund empfängt vom Männchen, und wenn es schwanger geworden ist, gebiert es durch die Ohren...“⁵ Es hätte wahrlich keine allzugroße Mühe gekostet, diesen Tatbestand durch schlichte Beobachtung als unsinnig zu erkennen.

An jede Tierbeschreibung schließt sich eine Nutzenanwendung für den Christen an, eine Verbindung zum Alten oder Neuen Testament, zur Heilslehre. Beim Wiesel lautet sie zum Beispiel: Manche Menschen essen das geistliche Brot der Kirche, dann aber werfen sie das Wort des Herrn aus ihren Ohren hinaus, dem unreinen Wiesel gleich, von dem das Gesetz spricht: Iß nicht das Wiesel, noch etwas, das ihm gleicht.⁶ Als Erkenntnisquellen wurden, wie man sieht, nicht der Augenschein, sondern vornehmlich die Bibel, Fabeln des griechischen und römischen Altertums herangezogen. Da jene Welt des 4. nachchristlichen Jahrhunderts nur Europa und seine Inseln, die nordafrikanische Küste, Kleinasien und ein wenig Ägypten kannte, fremde Länder nicht besuchte oder erforschte, war man auf mehr oder weniger phantastische Erzählungen und Jägerlatein angewiesen. Deshalb enthält der „Physiologus“ neben wirklich existierenden Tieren, denen, wie das Wiesel zeigt, auch sonderbare Dinge angedichtet wurden, viele Phantasiegebilde wie den Drachen, den Greif, die Sirenen oder Meerjungfrauen, die Harpyen und andere.

Viele dieser rund 1500 Jahre alten Geschichtchen sind übrigens heute noch lebendig: der Phönix, der aus dem Feuer aufersteht, der Pelikan, der sich für seine hungernde Brut die Brust aufreißt, um sie mit seinem Blut zu nähren, der Salamander, der sich im Feuer wohl fühlt und Kraft schöpft, das Einhorn, der Vogel Strauß, dessen Magen imstande ist, Eisen zu verdauen, ja in seinem Magen zu Stahl zu läutern. Deshalb begegnet man dem Strauß als Symbol oder im Wappen so vieler eisenverarbeitender Orte und Familien. Vom Hermelin erzählt der „Physiologus“, daß es sterben müsse, wenn sein Fell besudelt wird: Daher war der Hermelinpelz den Fürsten vorbehalten, deren absolute Integrität garantierend und beweisend.

In die Reihe dieser Tiere gehört auch der Panther. Der „Physiologus“ erzählt, der Panther sei schön und friedliebend, sein einziger Todfeind sei der Drache. Sein Fell sei gesprenkelt wie der Leibrock des Joseph.⁷ Habe er sich an den von ihm gejagten Tieren sattgefressen, ziehe er sich in seine Höhle zurück und schlafe drei Tage. Beim Erwachen erhebe er ein gewaltiges Gebrüll und aus seinem Rachen ströme ein Duft von überwältigender Süße, alle Wohlgerüche der Welt übertreffend. Wenn das die anderen Tiere merken, sammeln sie sich von weitem, angelockt vom süßen Atem. Nur der Drache fliehe in seine tiefste Höhle und falle in

⁵ Seel, a. a. O. 20.

⁶ 3. Moses 11,29.

⁷ 1. Moses 37,3.



Aus der altdeutschen Physiologus-Handschrift Millstatt, Anf. 12. Jahrhundert, fol. 85' (Geschichtsvereinsarchiv Klagenfurt): links der in seine Höhle verkrochene Drache, der Duft ausatmende Panther in der Mitte, rechts die dadurch angelockten Tiere.

todesähnliche Erstarrung. Die übrigen Tiere folgen dem Panther, wohin er immer gehen mag. Sie werden dann seine Beute.

Die christliche Deutung: Feindschaft zum Drachen bedeute die Absage an den Teufel; Christus aber, erwachend am dritten Tage, auferstehend von den Toten, rief laut: Heute ist das Heil widerfahren der Welt!⁸

Wegen seiner Friedfertigkeit, der Macht über seinesgleichen, fand der Panther Eingang in die Heraldik; der süße Duft ward durch die aus dem Rachen schlagenden Flammen symbolisiert. So steht der Charakter des Panthers als Wappentier in derselben Kategorie wie der Mut des Löwen, des Königs der Tiere, der Weitblick des Adlers, des Königs der Lüfte, die Schnelligkeit des Hirsches, die Kraft des Bären, die Wachsamkeit des Hahnes, die Treue des Hundes, der Stolz des Pfaues. Jeder kennt den britischen Löwen, den Leu von Flandern, den geflügelten Markuslöwen Venedigs; der Adler als das höchstrangige Tier steht im Wappen des mittelalterlichen deutschen Königs, auch Polens, der Doppeladler — auch ein Fabeltier! — des Kaisertums von Byzanz und des römisch-deutschen Kaisers. Die Hirschstangen finden wir im Wappen von Schwaben-Württemberg, den Strauß im Stadtwappen von Leoben, den Greif bei Villach, den Lindwurm bei Klagenfurt, den Drachen bei Laibach/Ljubljana, die Harpye — den Jungfrauenadler — bei der freien Reichsstadt Nürnberg.

Und die Steiermark führt eben den Panther. Er kommt heute in der Gesamtheraldik kaum mehr vor. Auch unsere Landesfarben Weiß-Grün,

⁸ Lukas 9,19.

abgeleitet aus dem Wappen: silberner Panther, grüner Schild, sind innerhalb der europäischen Staats- und Landesfarben eine Seltenheit. Die neuen Staaten, vor allem der arabischen Welt, haben das Grün, gezogen aus der Fahne des Propheten Mohammed, wieder stärker in die internationale Heraldik gebracht.⁹

Wie kam nun der Panther in das steirische Wappen? Die neueste Forschung¹⁰ hat bewiesen, daß der steirische Markgraf Otakar III. den Panther nach Sitte jener Epoche um etwa 1160 frei als Wappentier angenommen hat. Im süddeutsch-österreichischen Raum findet sich der Panther als Wappentier in jener Zeit häufig¹¹, auch die Kärntner Herzöge aus dem Hause der Sponheimer führten um 1160 den Panther im Wappen, wogegen sich die steirischen Fürsten wandten¹²; schon um 1200 war das Wappen der steirischen Herzöge auf ihr Territorium, das Land, übergegangen, die Mark Steier. Seit 1260 sind, wie erwähnt, die Farben des steirischen Wappens bekannt, früher scheint es andere Tingierung gegeben zu haben.¹³

Im Grunde besteht also das steirische Landeswappen durch über 750 Jahre unverändert. Daß sich die Darstellungen im einzelnen nach Mode und Geschmack der verschiedenen Stilepochen gewandelt haben, ist selbstverständlich. Allein am Grazer Landhaus lassen sich, angefangen von der prachtvollen Renaissance-Wetterfahne mit dem ins Quadrat komponierten Panther, sehr verschiedene Gestaltungen finden. Im steirischen Landeswappen muß der Panther selbstverständlich stets nach (heraldisch) rechts blicken, da er im anderen Falle dem Gegner als „fliehend“ erscheinen würde. In Siegelbildern, bei Holzschnitten und Stichen kommen natürlich auch linksschauende Panther vor.¹⁴

In diesem Zusammenhang wäre eine heraldische Theorie vorzubringen, die von Josef Kraßler, dem jüngst verstorbenen bedeutenden Heraldiker, ausgesprochen wurde. Sie bezieht sich auf die Genesis der Hörner und der Krone im Landes- und Stadtwappen von Graz. Ausgehend von der Tatsache, daß die Tingierungen in Schwarzweißdarstellungen durch Zusatzfiguren angedeutet wurden, denen unzweifelhafte Farbqualitäten zukamen, kann auch die Pantherfigur gedeutet werden, die ursprünglich

ja weder Hörner noch Krone kannte. In der Heraldik früherer Zeiten verwendete man Lilien oder Kleeblätter, mit denen man Schildfelder bestreute, zur Kennzeichnung von Blau und Grün, Herzen für Rot, den Mond für Silber, die Sonne oder eine Krone für Gold.

Um nun den Panther im steirischen Wappen als weiß-silbern zu charakterisieren, brachte man über (oder an) dem Haupte einen Halbmond an; demgegenüber wurde dem „Stadtpanther“ eine Krone beigegeben, womit dieser Panther vielleicht als golden tingiert bezeichnet werden sollte. Das Siegel der Stadt Graz von 1261¹⁵ zeigt den Panther ohne Hörner und Feuer, doch gekrönt; 1296 brechen aus dem Rachen Flammen hervor, doch hat auch dieser sorgfältig ausgeführte Panther keine Hörner. In der Tat jedoch hat sich keine Darstellung eines Grazer Stadtwappens mit einem goldenen Panther erhalten. In der Neuzeit wurden beim Landes-Panther die Waffen, also die Hörner — eine Krone auf dem Haupte wäre ein Widerspruch und ist auch in der Vergangenheit nur gelegentlich zusätzlich angebracht worden — und die Klauen, rot gefärbt. Beim Stadt-Panther wurden die Klauen, angepaßt der goldenen Krone, golden tingiert.

In der Barockzeit gab man dem steirischen Wappentier zuweilen ein Rinderhaupt, vermutlich wegen der Assonanz Styria — Stier. Solche Panther sind zum Beispiel auf dem Frontispiz des Schlösserbuches von Georg Matthäus Vischer¹⁶ aus 1681 und auf dessen Steiermark-Karten von 1680 zu sehen.

Seit der Renaissancezeit wurde die Panther-Darstellung „verschärft“, indem man das Feuer aus allen Leibesöffnungen schlagen ließ — eine Darstellung, die im Ursprung der Panthersage des „Physiologus“ keine Stütze findet. Der Panther im Grazer Stadtwappen hat diese Erscheinungsform bis heute beibehalten, der Panther des Landeswappens speit nur noch aus dem Rachen Flammen. Robert Baravalle hat in launiger Weise über diese „Entschärfung“ aus eigenem Erleben berichtet.¹⁷

Aus Kulturgeschichte und Rechtsgeschichte, Siegelkunde und Heraldik schöpfen wir Kenntnis über unser Landeswappen. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte nur geringfügig verändert. Umso ehrwürdiger ist darum unser steirischer Panther, der unser Land so lange durch Höhen und Tiefen der Geschichte begleitet hat.

¹⁵ G. Pferschy, Das älteste Siegel der Stadt Graz, in: Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum, Veröffentl. d. Steierm. Landesarchivs 2, 1960. Dort die Literatur zu dieser Frage.

¹⁶ Topographia Ducatus Stiriae 1681, dazu: R. Puschnig, Beiträge zur Biographie Georg Matthäus Visschers, Mitt. d. Steierm. Landesarchivs, 19/20, 1970, S. 145 ff. — A. L. Schuller, G. M. Vischer, sein Leben und seine Topographia ducatus Stiriae, im Neudruck der „Topographia“ Graz 1975.

¹⁷ R. Baravalle, Die Gestaltung des steirischen Landeswappens, in: Bl. f. Hk. 46/1972, S. 69ff.

⁹ z. B. Fahnenfarben von Algerien: grün-weiß, Nigeria: grün-weiß-grün, Pakistan: grün mit weißem Schildhaupt, Rhodesien: grün-weiß-grün, Saudi-Arabien: grün, belegt mit silbernen Zeichen.

¹⁰ H. Appelt, Die Entstehung des steirischen Landeswappens, in: Festschrift für Julius Franz Schütz, Graz 1954, S. 235 ff.; — Ders. Friedrich Barbarossa und die Landesherrschaft der Traungauer, in: Festschrift Karl Eder, Innsbruck 1959, S. 305 ff.; — F. Posch, Die Entstehung des steirischen Landesfürstentums, MIOG 59/1951, S. 109 ff.

¹¹ Eine erschöpfend genaue Übersicht bei A. Anthony v. Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark (Forsch. z. Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. d. Stmk. 3/1900).

¹² Ebd. S. 164 f.; — dazu: Steiermärkisches Wappen-Buch von Zacharias Bartsch 1567, Faksimile-Ausgabe von J. v. Zahn und A. Anthony v. Siegenfeld, Graz 1893, Kommentar S. 51 und 126 f.

¹³ Siegenfeld, Landeswappen S. 110; bes. S. 150 ff., wo auf Wolfram von Eschenbachs Parzival hingewiesen wird, wo mit Bezug auf das Land Steier von einem schwarzen Panther auf Weiß mehrmals die Rede ist.

¹⁴ Zum Beispiel im Steiermärkischen Wappen-Buch von Bartsch (Anm. 12) im Frontispiz und Bl. 2.